

ELITEBESTATTUNG EINES RÖMISCHEN KOHORTENPRÄFEKTEN? EIN PRUNKGRAB AM LIMESKASTELL ARNS- BURG ›ALTEBURG‹ BEI LICH-MUSCHENHEIM (LKR. GIESSEN)

Abb. 1:
Die Grabungsfläche
Luftaufnahme wäh-
rend der 1. Grabungs-
kampagne im August
2020, im Hintergrund
links das Kastellareal
im Bereich der Wiese
Foto: J. Koch, JLU



Reich ausgestattete und aufwendig gestaltete Gräber der Römischen Kaiserzeit gehören nach wie vor zu den seltenen Befunden entlang des Obergermanisch-Raetischen Limes. In der Wetterau traten sie bislang vor allem im Umfeld römischer Gutshöfe auf. Eine Ausgrabung der hessenARCHÄOLOGIE in Kooperation mit der Justus-Liebig-Universität

Gießen im südlichen Gräberfeld des Limeskastells Arnsburg (Stadt Lich, Lkr. Gießen) brachte nun erstmals am Wetteraulimes im direkten Umfeld eines Militärlagers ein derartiges Grab zutage, das einem hohen Vertreter der Lagerkommandantur zuzuschreiben sein dürfte (Abb. 1).



Unweit des Lagerdorfes südlich des Limeskastells Arnburg ›Alteburg‹ war bereits im späten 19. Jahrhundert eine Ausgrabung durch die damalige Reichs-Limeskommission veranlasst worden, in deren Verlauf man 29 römische Brandgräber freilegte. Diese Gräber gewähren uns Einblicke in die gängige Bestattungspraxis im Vorfeld der obergermanischen Provinzgrenze. Demnach wurden die Verstorbenen unter Beigabe von Trink- und Essgeschirr an einem öffentlichen Verbrennungsplatz eingäschert, die sterblichen Überreste aus der Asche des Scheiterhaufens aufgelesen und anschließend am Bestattungsplatz in einer Graburne mit weiteren Grabbeigaben – etwa Tonkrüge, Trinkbecher, Öllampen sowie Votivterrakotten – in einer bescheidenen Grabgrube niedergelegt. Eine Auswahl an Graburnen und Grabbeigaben aus dem Arnburger Gräberfeld konnte bis zum 16. Januar 2022 im Oberhessischen Museum in Gießen in der aktuellen Sonderausstellung ›Auf den Spuren der Archäologie – Vom Fundort ins Museum‹ besichtigt werden.

Im Oktober 2019 entdeckte A. Kleeberg bei der Befliegung eines Getreidefeldes südlich des bekannten Gräberfeldes in etwa 800 m Entfernung vom Südtor des Limeskastells ein ringförmiges Bewuchsmerkmal, das auf einen

archäologischen Befund hinwies. Eine nachfolgende geophysikalische Magnetometerprospektion erhärtete diesen Verdacht. Die ursprüngliche Funktion und Zeitstellung des Bodendenkmals mit 7 m im Durchmesser blieben angesichts der nicht-invasiven Prospektionsmethode unbekannt. Eine zusätzliche Feldbegehung erbrachte eine auffällige Konzentration fragmentierter Sandsteine, die im Bereich des lokal anstehenden Wetterauer Lösslehmbo­dens keinesfalls auf ein natürliches Vorkommen zurückzuführen war. Aufgrund der Gefährdung durch die aktuelle landwirtschaftliche Nutzung der Fläche und zur Beurteilung der geophysikalischen Messergebnisse wurde im August 2020 eine dreiwöchige Lehrgrabung unter Beteiligung von Studierenden des Instituts für Altertumswissenschaften der Justus-Liebig-Universität (JLU) Gießen unter fachlicher Leitung von Dr. Julia M. Koch (JLU) und Michael Gottwald M. A. (Landesamt für Denkmalpflege Hessen, hessenARCHÄOLOGIE) durchgeführt. Eine zweite Grabungskampagne erfolgte im März 2021.

Der im Zuge der Grabungen freigelegte Befund erwies sich als Überrest eines ehemals aufwendig gestalteten Grabbaus, dessen Kern ein sog. *bustum* bildete (Abb. 2).

Abb. 2:
Die monumentale Grabarchitektur

Steinfundament eines Tumulusgrabes mit aufliegendem Mauergerüst der Grabkammer, darin die Grabgrube
Foto: J. Koch, JLU

Abb. 3:
Die exzeptionelle
Grabausstattung

Der abgebrannte Scheiterhaufen *in situ* mit Faltstuhl, Strigilis, Bronzegriff einer Sieb-/Schöpfschale, zerscherbtem Geschirr sowie sichtbare Spuren der Brandbestattung
 Foto: J. Koch, JLU



Hauptmerkmal dieser Bestattungsform ist die Einheit von Verbrennungsplatz und Grabgrube, wodurch sich Letztere – wie im vorliegenden Fall – als veriegelte Kammer im Untergrund erhält. Das Arnsburger Bustum ist darüber hinaus zentral in eine ringförmige Steinsetzung eingetieft, die aus akkurat gesetzten und mit Mörtel fixierten Basaltsteinen besteht. Diese fungierten wiederum als stabiles Auflager für ein quadratisches Mauergeviert, dessen Fundament in geringer Höhe erhalten blieb und in der ursprünglich aufgehenden Architektur vermutlich eine Grabkammer ausgebildet hatte, deren axiale Ausrichtung dem antiken Straßenverlauf folgte. Bislang ist unklar, ob das Basaltsteinfundament und der darüberliegende Mauerzug zu einer einzigen Bauphase gehören, weshalb die Frage nach dem obertägigen Aussehen der Grabstätte vorerst nicht eindeutig beantwortet werden kann. Die Auffindung zweier Inschriftenfragmente unmittelbar vor dem Memorialbau an der Römerstraße verweist auf dessen repräsentative Ausgestaltung mittels einer auf gewisse Fernwirkung abzielenden Grabinschrift mit 10 cm hohen Buchstaben. Bereits durch die prominente Lage des auf einer Anhöhe weithin sichtbaren Grabmonumentes wurde vorüberziehenden Passanten der gehobene soziale Status des Verstorbenen einst eindrücklich

vor Augen geführt. Die öffentliche Wahrnehmung der Grabinschrift wurde zudem durch die Verwendung eines weißen Sandsteins aus den etwa 25 km entfernten Steinbrüchen von Erbstadt (Stadt Nidderau, Main-Kinzig-Kreis) im kontrastierenden Farbenspiel mit der aufgehenden Grabarchitektur aus rötlichem Rockenberger Sandstein bewusst inszeniert. Der Transport des Sandsteins aus den römischen Steinbrüchen von Rockenberg (Wetteraukreis) und Erbstadt könnte über die nahe gelegene Wetter erfolgt sein.

Die rötliche Veriegelung der Grabgrube und die Asche verbrannter Hölzer auf deren Sohle belegen, dass der Verstorbene an Ort und Stelle eingäschert worden war. Lineare Brandspuren der Hölzer des Scheiterhaufens waren im Befund noch deutlich zu erkennen (Abb. 3). Zusammen mit dem Verstorbenen hatte man Alltagsgegenstände wie Ess- bzw. Trinkgeschirr und eine Amphore dem Feuer übergeben. Ein faltbarer Stuhl und ein Schabeisen (*strigilis*), beide aus Eisen, sowie der Bronzegriff eines Sieb- bzw. Schöpfgefäßes trugen zur gehobenen Grabausstattung bei. Die Funde datieren das Grab in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.

Die Strigilis spielte eine wichtige Rolle in der römischen Badekultur. Mit ihr zog man vor dem eigentlichen Badevorgang Schweiß und

Schmutz von der geölten Haut ab. Wahrscheinlich hatte der in Arnsburg Bestattete dazu auf dem Stuhl gesessen. Die funktionale Zusammengehörigkeit von Klappstuhl und Strigilis wurde im Grab durch deren Niederlegung in unmittelbarer Nähe zueinander angezeigt. Die beiden Objekte waren über die Jahrhunderte hinweg zusammenkorrodiert und zeigten erst im Zuge der Restaurierung wieder ihre ursprüngliche Form (Abb. 4). Nach der Verbrennung des Leichnams hatte man die sterblichen Überreste des Toten mit schräg zueinander positionierten Dachziegeln abgedeckt, die Stempel einer römischen Auxiliareinheit, der *cohors I Aquitanorum* tragen und somit in ein militärisches Umfeld verweisen.

Der auf diese Weise ausgestattete Verstorbene mit seinem imposanten Grabbau erscheint demnach als ein hochrangiger Militärangehöriger, der zu Lebzeiten eine gehobene Badekultur gepflegt hatte, was allerdings in den Thermen vor den Lagertoren römischer Limeskastelle grundsätzlich für die gesamte Besatzung eines Kastells und damit auch für einfache Soldaten möglich war. Dementsprechend lag vor dem Südtor des Kastells Arnsburg an der Straße zum Lagerdorf, die weiter südlich das Grab passierte, das bereits im Jahr 1844 ausgegrabene Kastellbad. Dieses war nach Ausweis der gestempelten Ziegel bereits im späten 1. Jahrhundert n. Chr. errichtet worden. Lange Zeit wurden in der archäologischen Forschung ins Grab mitgegebene Faltstühle überwiegend als Feldherrenstuhl (*sella castrensis*) und folglich als rangbezeichnendes Statussymbol bzw. als Amtsinsignie gewertet. Mittlerweile kennt man vom pannonischen Donaulimes aus Gräbern römischer Militäranghöriger einer lokalen Stammesaristokratie Beigabenensembles bestehend aus Faltstühlen und Strigilen, die jüngst überzeugend als *balnearia*, also als Badezubehör angesprochen wurden. In der Wetterau wiederum sind Bäder nachgewiesen, die zur Privatausstattung des Wohnhauses des Lagerkommandanten (*praetorium*) gehörten wie etwa in den Kastellen von Inheiden (Stadt Hungen, Lkr. Gießen) und Friedberg (Wetteraukreis). Dies wirft die Frage auf, ob man im Arnsburger Grab in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts einen zuvor im *praetorium* residierenden Präfekten der 1. Aquitanierkohorte bestattet hatte, bevor die Mili-

täreinheit an den Mainlimes nach Stockstadt verlegt wurde. In jedem Fall wirft die Grabausstattung ein Schlaglicht auf die Bedeutung römischer Bade- und Schriftkultur in der obergermanischen Grenzregion.

Zum Abschluss unserer Untersuchungen am Arnsburger Grabbau ist eine dritte Grabungskampagne im Frühjahr 2022 vorgesehen. Diese zielt auf eine vollständige Freilegung und Dokumentation des Baubefundes zur Klärung der Konstruktionstechnik der römischen Grabarchitektur ab. Darüber hinaus soll deren topografische Anbindung an die südliche Gräberstraße weiterverfolgt werden. Für finanzielle, fachliche, tatkräftige und logistische Unterstützung danken wir herzlich der Archäologischen Gesellschaft in Hessen e. V., Fam. R. Becker, W. Bender, J. Benner, J. Diehl B.A. (JLU), Dr. P. Fasold, Dr. H. Ganz, M. Gottwald M.A. (LfDH), S. Heeb B.A. (JLU), Dr. C.-M. Hüssen, A. Kleeberg, Fam. K. Lins, M. Pieper B.A. (LfDH), R. Skryczak, N. Weil, Dr. H. Graf von Westerholt sowie unseren Sponsoren in Muschenheim, Birklar, Hungen und Butzbach. Die Materialanalyse des Sandsteins erfolgte in Autopsie durch Prof. Dr. P. Prinz-Grimm (Goethe-Universität Frankfurt) und Dipl.-Geol. Martina Dümmler, wofür wir ebenfalls herzlich danken.

Julia M. Koch, Kai Mückenberger



Abb. 4:
Faltstuhl und Strigilis

Die Funde nach ihrer Restaurierung
Foto: D. Bach,
Winterbach